

Kirche in WDR 4 | 23.02.2024 08:55 Uhr | Silke Niemeyer

Der Jakobsweg

Guten Morgen!

Wer ist ihn noch nicht gelaufen – wenn nicht mit Absicht, dann aus Zufall: den Weg, der mit der Jakobsmuschel beschildert ist. Ob pilgernd oder ohne geistlichen Anspruch, ob in Coesfeld, Koblenz oder Colmar, man kommt kaum am Jakobsweg vorbei, diesem Netz aus Pilgerwegen in ganz Europa.

Sein Namensgeber Jakobus und dessen Bruder Johannes haben zu den engsten Vertrauten von Jesus gehört – beide ziemliche Hitzköpfe. Nicht umsonst haben sie den Spitznamen "Donnersöhne". Sie sind mit Jesus unterwegs und als sie, müde vom Wandern, keine Unterkunft im Dorf finden, schlagen die Brüder vor: "Sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und die Leute vernichtet?" Donnerwetter. Da bleibt mir die Luft weg vor Schreck über solche Phantasien. Jesus wendet sich um und weist sie streng zurecht. Dies ist nicht der einzige irrwitzige und peinliche Vorschlag, mit dem Jakobus und Johannes zu Jesus kommen.

Ein anderes Mal nehmen sie ihren Meister zur Seite und wollen sich die künftigen Ministerposten sichern: "Lass in deinem Königreich den einen von uns rechts und den anderen links von dir sitzen." Großes Mundwerk und gar nicht genierlich darin, frühzeitig die Karriereleiter in Stellung zu bringen beim Chef.

Sie glauben tatsächlich, dass Jesus demnächst ganz groß rauskommen wird. Dass es ein Leidensweg wird, haben sie im Eifer überhört. Sie wollen ihre Handtücher gewissermaßen schon mal an den Pool legen. Es ist bemerkenswert, dass Machtverliebtheit in der Kirche schon in der Bibel so deutlich thematisiert wird. Und so humorvoll. Ich habe jedes Mal meinen Spaß an dieser Mischung aus Verdrücktheit und Schamlosigkeit, mit der die beiden Donnersöhne in dieser Szene auftreten.

"Ihr wisst nicht, was ihr da verlangt.", antwortet Jesus Johannes und Jakobus geduldig. "Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein." (Die Bibel, Luther 2017, Markus 10,42ff)

Soweit das christliche Ideal. In der Praxis sieht das anders aus. Man kann auch mit

Dienstbeflissenheit wunderbar herrschen. Im Tarnanzug der Demut kann man ganz spezielle Machttechniken ausbilden. Kaum jemand, der ein Amt antritt, lässt sich heutzutage lumpen und bekennt seine große Demut vor der Aufgabe.

"Ich opfere mich auf für euch", sagt eine, und reißt alles an sich. "Wir müssen doch vergeben", meint ein anderer, und vertuscht, was ans Licht gemusst hätte. Das Repertoire der Machtspiele unter dem Mantel von Dienen und Demut ist vielfältig. Ich habe sie auch drauf. Aber es geht nicht darum, die Macht anders zu nennen, sondern ihrem Missbrauch zu widerstehen – zuerst bei mir selbst.

Es war ein weiter Weg für Jakobus zu begreifen, was einen wirklich groß macht: nicht das große Maul, nicht das hohe Ross und nicht der großartige Ruf wie Donnerhall. Größe zeigt sich, wenn ich mir und dem anderen treu bleibe, auch dann, wenn ich dadurch etwas verliere.

Jakobus war ein Großer. Er ließ sich für seinen Glauben an Jesus hinrichten. Der Weg mit der Muschel erinnert daran.

(Ende WDR 4, Verabschiedung für WDR 3 und WDR 5:)

Einen gesegneten Tag wünscht Ihnen Pfarrerin Silke Niemeyer aus Münster.

Redaktion: Landespfarrerin Petra Schulze